

INTERVIEW

„Die gemeine Fichte ist nicht per se schlecht!“

Warum die Forstbaumschulen sich über die Wahl zum „Baum des Jahres“ freuen, erläutert Alain Paul



Alain Paul.
Foto: Privat

Die Gemeine Fichte (*Picea abies*) wird auch als „Brotbaum“ der Forstwirtschaft bezeichnet. Bisher machte das Kuratorium Baum des Jahres immer einen Bogen um die Fichte. Erst bei der 29. Wahl wurde sie zum „Baum des Jahres“ gekürt. Endlich und zu Recht, findet Alain Paul, Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Forstbaumschulen (VDF).

TASPO: Die Kriterien für die Wahl des Baumes orientieren sich ja an der ökologischen Bedeutung oder der Bedrohtheit der Baumart. Trifft das denn auch auf die Fichte zu?

Alain Paul: Ja, denn die Fichte ist die Verliererin des Klimawandels in Deutschland. Manche haben lange nicht verstanden, dass man die Fichte nicht überall pflanzen kann. Da bekommt man jetzt die Auswirkungen des Klimawandels zu spüren, denn der sorgt dafür, dass die Fichte von vielen Standorten verschwindet. Sie wird natürlich nicht ganz verschwinden, und wir hoffen, dass genügend Bestände erhalten bleiben, aber auf ungeeigneten Standorten (trocken und warm) wird sie oder hat sie schon Probleme bekommen.

TASPO: Warum erhielt die Fichte diese Auszeichnung erst jetzt?

Alain Paul: Fast alle anderen heimischen und europäischen Waldbaumarten wurden schon einmal zum Baum des Jahres gewählt. Der VDF ist seit vielen Jahren Mitglied des Kuratoriums und die Forstbaumschulen haben die Fichte schon mehrere Male vorgeschlagen. Aber dem Kuratorium gehören auch Nicht-Forstleute an, die bisher dagegen gestimmt haben, weil sie meinten, die Fichte werde sowieso zu viel gepflanzt. Außerdem hat die Fichte in der Öffentlichkeit ein ganz schlechtes Image. Viele verbinden sie mit dunklen Monokulturen, Windwurf und Kahlschlägen.

TASPO: Das ist sicher der Grund, warum die Fichte so sehr polarisiert.

Alain Paul: Aber die „arme“ Fichte kann gar

nichts dafür. Der schlechte Ruf liegt einfach daran, dass die Fichte dort gepflanzt wurde, wo sie nicht hingehört.

TASPO: Das haben die Forstleute offensichtlich inzwischen erkannt?

Alain Paul: Ja, die Fichte ist eine der Brotbaumarten der deutschen Waldbesitzer! Sie ist der wichtigste Bauholzlieferant (für Dachstühle beispielsweise) und kann im Inland produziert werden. Das schafft Unabhängigkeit von Importen. Sowohl die (Bau-)Industrie als auch die Forstwirtschaft brauchen deshalb auch die Fichte.

TASPO: Was erwarten Sie nun von der Wahl zum „Baum des Jahres“ für die Fichte?

Alain Paul: Wir wollen, dass die Fichte rehabilitiert wird. Die „arme“ Fichte kann ja nichts dafür, dass sie von Waldbesitzern und Forstleuten mehr gepflanzt wurde, als es geeignete Standorte gab.

TASPO: Wie kam es denn dazu?

Alain Paul: Es gibt zwei Gründe. Der erste: Zum Ende des Mittelalters war Deutschland fast komplett entwaldet. Bergwerke, Aristokraten und die Kirchen als Grundbesitzer begannen dann wieder aufzuforsten. Diese Wiederbewaldung auf Freiflächen gelang mit der gegenüber den dort vorhandenen Witterungseinflüssen recht unempfindlichen Fichte, die sich dazu noch gut versamt, recht gut. Allerdings hat man anschließend versäumt, die Monokultur Fichte später dann wieder mit anderen Baumarten zu mischen.

Der zweite Grund: Die Alliierten haben nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland wertvolle alte Laubholzwälder mit dem Vollerster als Reparation umgehauen. In Baden-Württemberg erinnern daran heute noch Wälder mit dem Namen „Franzosenhieb“.

Und auch hier wurden wieder die robusten Fichten zur Wiederaufforstung genommen. Allerdings darf man diesen Vorwald nicht über Generationen so belassen. Das war aus heutiger Sicht ein Fehler. Wir haben heute an vielen Orten sehr wertvolle Mischwaldbestände aus Fichte, Tanne und Buche. Das ist forstwirtschaftlich genial, weil Fichte, Tanne und Buche nacheinander geerntet werden können und so auch der ersten Generation der Pflanzenerträge bringen.

TASPO: Wir haben den Klimawandel schon angesprochen. Gibt es bei Fichten eigentlich ausländische Herkünfte, die dem Klimawandel besser trotzen würden als die zurzeit bei uns verwendeten Fichten?

Alain Paul: Ja und Nein, denn in den jetzigen Fichtenbeständen stehen ja Bäume, die über Jahrhunderte der Evolution an den individuellen Standort angepasst sind und sich als geeignet herauskristallisiert haben. Wir sollten mit diesen gebietseigenen Bäumen arbeiten. Laufende Versuche werden uns aufzeigen, wohin die Reise hier geht.

TASPO: Und die sind bekannt?

Alain Paul: Ja. Alle Bundesländer haben Szenarien (plus zwei Grad Celsius im Mittel) für den Klimawandel gemacht und genau ermittelt, welche Baumart in Zukunft wo wachsen kann oder können sollte. So ist zum Beispiel

ganz klar, dass Nordrhein-Westfalen auch in Zukunft dort, wo Wasser und die Bodenqualität ausreichen, auf die Fichte setzt. In Bayern steht die Fichte in Dachau, Augsburg oder München auf sommertrockenen Schotterfläche, da wird sie untergehen. Aber im Bayerischen Wald, an Stellen in der Rhön, im Fichtelgebirge und den Alpen, wo die Wasserversorgung reich und der Boden ausreichend tiefgründig ist, wird sie hoffentlich weiter bestehen.

TASPO: Was macht der Fichte am Klimawandel denn am meisten zu schaffen?

Alain Paul: Die Fichte mag es nicht so warm. Aber sobald es warm wird, kommt der Stress und der Borkenkäfer wird angelockt. Bevor also die Fichten merken: „Ich fühle mich nicht wohl“, hat der Borkenkäfer schon gerochen, dass es ihr nicht gut geht und befällt ganze Bestände.

Aber um noch mal auf Ihre Frage nach alternativen Herkünften zurückzukommen: Im Wald dürfen wir nicht aussäen und pflanzen, was wir wollen. Das regelt ganz klar das Forstvermehrungsgut-Gesetz (FoVGG). Um stabile Waldgemeinschaften zu erhalten, müssen wir das an Saat nehmen, was die Natur lokal selektiert hat.

TASPO: Warum hat die Fichte eigentlich diesen hohen Stellenwert in der deutschen Forstwirtschaft?

Alain Paul: Die letzte Eiszeit hat, gemeinsam mit der West-Ost-Ausrichtung der Alpen, dazu geführt, dass bei uns viele Baumarten ausgestorben sind. In Amerika hatten die Bäume durch die Nord-Süd-Ausrichtung der Rocky Mountains Gelegenheit, auszuweichen und nach der Eiszeit zurück zu wandern. Deshalb gibt es in Amerika auch über 300 Waldbaumarten und in Europa nur rund 30, die zudem noch genetisch eingeeignet sind. Das ist der Grund, warum uns Forstleuten die Fichte so wichtig ist. Bevor wir also irgendeinen Baum aus dem Ausland pflanzen, greifen wir lieber zur Fichte oder zur Kiefer, wenn es um Nadelholz geht.

TASPO: Wie viele Fichten werden denn überhaupt noch von deutschen Forstbaumschulen verkauft?

Alain Paul: Das gesamte Forstbaumarten-Sortiment umfasst 30 bis 40 Arten. Die Bedeutung der Fichte hat im Vertrieb tatsächlich abgenommen, aber sie ist ein fester Bestandteil der schätzungsweise 280 Millionen Pflanzen, die hierzulande produziert werden. Offizielle Angaben liegen bei unter acht Prozent.

TASPO: Und was ist mit dem Borkenkäfer?

Alain Paul: Wenn die Fichte dort gepflanzt wird, wo sie hingehört, wo es nicht zu warm und ausreichend feucht ist und dazu noch ein Mischwald steht, kann sich der Borkenkäfer gar nicht so stark ausbreiten. Im Prinzip hat die Fichte zwei Gegner: Zu viel Wasser, dann wirft der Wind sie um, oder zu wenig Wasser, dann kommt der Käfer. Wenn wir aber mit der Fichte in der submontanen Stufe arbeiten, ist sie ein wertvoller Waldbaum. Monokulturen dagegen schaden der Stabilität des Ökosystems Wald - also helfe der wertvollen Fichte.

Das Gespräch führte Liebgard Jennerich

TERMINE

BAUMSCHULE

09.01. bis 12.01.

Goslar
84. Wintertagung des Bundes deutscher Baumschulen (BdB)
Kontakt: www.gruen-ist-leben.de

13.01. bis 15.01.

Grünberg, Bildungsstätte Gartenbau
Grünberger Staudentage 2017
Leitung: Prof. Dr. Cassian Schmidt
Kontakt: www.bildungsstaette-gartenbau.de

31.01.

Bad Zwischenahn, Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau
Sachkunde-Fortbildung „Pflanzenschutz“ für Baumschule
Referenten: Dr. Thomas Brand, H. Beltz
Kontakt: www.lwk-niedersachsen.de, www.nds-gartenakademie.de

07.02. bis 09.02.

Grünberg
Wintertagung des Bundes Deutscher Staudengärtner
Kontakt: Tel.: 0228-810 0255;
E-Mail: info@stauden.de

GEMÜSEBAU

22.01. bis 26.01.

Grünberg, Bildungsstätte Gartenbau
26. Spargelseminar der Bundesfachgruppe Gemüsebau
Kontakt: <http://www.gemuesebau.org/spargelseminar/>

07.02.

Berlin, Messe Berlin
10. Internationales Frutic Symposium
im Rahmen der Fruit Logistica
Kontakt: www.prutic-atb-potsdam.de

ZIERPFLANZENBAU

10.01.

Straelen, Gartenbauzentrum
Straelener Topfpflanzentag 2016 – Stauden: Produktion Pflanzenschutz Nachhaltigkeit
Kontakt: www.gbz-straelen.de

10.03.

NL-Gorinchem, Veranstaltungshalle
Informationsveranstaltung „Perspektiven von Hilfsstoffen im Pflanzenschutz“
Kontakt: www.surfaplus.com

OBSTBAU

11.01. bis 13.01.

Heidelberg, Parkplatz Bierhelderhof
Seminar: Situationsgerechter Altbaumschnitt von Obstgehölzen
Hinweis: Wer die Zugangstechnik mit Gurt und Kurzsicherungen für Obstbäume lernen möchte, muss alle drei Tage buchen. Wer nur mit der Leiter arbeiten will, bucht den ersten und zweiten oder den ersten und dritten Tag
Kontakt: www.gartenakademie.info

15.01. bis 18.01.

Grünberg, Bildungsstätte Gartenbau
Grünberger Obstbautage
Kontakt: www.bildungsstaette-gartenbau.de

01.02. bis 02.02.

Heidelberg, Parkplatz Bierhelderhof
Seminar: Jungbaumerziehung von Obstgehölzen
Kontakt: www.gartenakademie.info

Kurzfristige und weitere Termine unter www.taspo.de